

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 1 (1909)
Heft: 7

Artikel: Gewerkschaftsstatistik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

macht hat, wie in den Industrien, so lässt sich doch beim Studium untenstehender Tabelle herauslesen, dass der Wunsch nach Arbeitsverträgen ziemlich verbreitet ist. Eine Neuerung in dieser Statistik sind die Kämpfe um Teilnahme an den Arbeitsprodukten. jedoch dürfte es sich wohl in den meisten Fällen darum handeln, einen grösseren Teil von solchen Produkten als bisher zu erhalten, da ja unter dieser Berufsklasse die Arbeiter noch vielerorts mit einem Teil der Arbeitsprodukte entlohnt werden.

Tabelle 9.

Ursache und Forderung	1906		1907		1908	
	Zahl der Streiks	Be-teiligte	Zahl der Streiks	Be-teiligte	Zahl der Streiks	Be-teiligte
Lohnerhöhung . . .	99	32,415	71	23,074	54	28,154
Arbeitszeit	9	3,006	8	5,018	23	17,692
Behandlung	1	50	5	1,327	1	—
Anerkennung der Arbeit	9	4,938	15	15,697	41	20,671
Teilnahme an Produkten	10	8,604	60	17,457	12	1,579
Lohn und Arbeitszeit	116	37,394	—	—	72	45,924
Lohn und Behandlung	—	—	80	110,449	—	—
Lohn u. Vertragsanerkennung	26	2,150	11	7,533	6	3,963
Lohn und Teilnahme an Produkten	5	4,419	37	24,502	26	7,326
Lohn, Arbeitszeit und Behandlung	1	700	6	19,480	2	255
Lohn, Arbeitszeit und Vertrag	64	20,840	5	1,630	—	—
Diverse	10	3,079	25	12,106	20	20,778

Wir sind am Schlusse unseres Berichtes. So gerne wir noch die Positionen über die Kosten und eigentlichen Erfolge verfolgt hätten, welche im Berichte des Ministeriums nicht enthalten sind und auch in keiner andern Statistik Italiens sich vorfinden, so ersehen wir doch aus vorliegendem Material ein Bild über die Bewegungen im allgemeinen, ersehen daraus dasjenige, was uns in den deutschsprechenden Staaten verborgen blieb, die eigentliche Stärke der Organisationen und der Fortschritt des Organisationsgedankens der Arbeiter in Italien. Denn die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft kennzeichnen die wichtigsten Stufen auf dem Wege der Organisationsangehörigkeit.

Kolb.

Borstenaarbeiterstreik in Russland.

Das Auslandskomitee des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Lithauen, Polen und Russland rief kürzlich in der ausländischen Partei- und Gewerkschaftspresse um Beistand an für 2000 ausgesperrte Borstenaarbeiter des Nordwestgebietes Russlands. Das Komitee macht hierdurch bekannt, dass der Kampf der Borstenaarbeiter nach einer Dauer von vier Monaten mit glänzendem Erfolg beendet ist. Der zähe Widerstand der Arbeiter und ihre Solidarität überwand alle Schwierigkeiten: das Bestreben der Fabrikanten — dem seit 1905 erkämpften achtstündigen Arbeitstag ein Ende zu bereiten — misslang. Das Komitee dankt den Arbeitsgenossen aller Länder für die den Borstenaarbeitern geleistete Hilfe.

Zugunsten der ausgesperrten Borstenaarbeiter gingen beim Komitee folgende Beiträge (in Franken) ein:

Antwerpen 10.50; Baden-Baden 20.50; Basel 5; Berlin, Verband deutscher Textilarbeiter 368.54; Bern 62.25; Bern, Internationaler Arbeiterverein 16.70; Buenos-Aires 69.—; Czernowitz 11.43; Christiania 1.50; Frankfurt a. M. 5.45; Genf 26.25; Gera 14.—; Greiz 12.40; Helsingfors, Suomen Ammattijärjestön Toimikunta 49.07; Karlsruhe 20.80; Königsberg i. Pr. 34.80; Kopenhagen 17.—; Krakau 49.50; Lüttich 28.40; London 25.60; Lausanne 50.—; Lyon 6.10; München 35.20; New-York, Central-Verband of the Bund's Organizations in America 500.—; Offenbach 25.—; Omaha (Nebraska) 28.30; Ostrawa Murawska 5.40; Paris 126.05; Stockholm 35.72; Tavannes 7.—; Wien 17.25; Wheeling 2.25; Zürich 43.50. Total Fr. 1730.55.

Genf, 29. Oktober 1909.

Das Auslandskomitee
des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes
in Lithauen, Polen und Russland.



Gewerkschaftsstatistik.

Eine Reihe von allgemein bekannten Tatsachen und Erscheinungen, die sowohl einzeln als in ihrer Gesamtheit für jedermann leicht wahrnehmbar sind, weisen schon deutlich darauf hin, dass die wirtschaftliche und dadurch die gesellschaftliche Lage der Lohnarbeiter auch in den kulturell am weitesten fortgeschrittenen Gegenden eine recht missliche ist.

So ist es beispielsweise eine allgemein bekannte Tatsache, dass Wirtschaftskrisen, Teuerungen, Krankheiten und dergleichen Unheil die Arbeiterbevölkerung am häufigsten und am schwersten heimsuchen. Ebenso ist bereits mehrfach nachgewiesen worden, dass in der Regel die Sterblichkeitsziffern für die Arbeiterbevölkerung, diejenigen der übrigen Bevölkerungsschichten bedeutend übersteigen.

Die Tatsache, dass die grosse Mehrzahl der Arbeiter, trotz fleissigen angestregten Schaffens, trotz vielfach übergrosser Sparsamkeit im Haushalt, froh sein muss, wenn es ihr gelingt, ohne Defizit, ohne Schulden zu wirtschaften, muss um so mehr auffallen, als wir überall den uns umgebenden Reichtum der «Andern» sich sehr rasch mehren sehen.

Wer hätte nicht ferner beobachtet, wie zunächst innerhalb des Arbeiterstandes gewaltige Strömungen, hin und her, von Beruf zu Beruf, von Industrie zu Industrie, ja von Land zu Land stattfinden, wie man sie früher in dem Umfang und in der Stärke kaum beobachtet hat.

Unterzieht man grössere Bevölkerungskreise der Beobachtung, dann lassen sich ähnliche, nicht minder lebhaftige Strömungen wahrnehmen, die von weniger günstigen zu günstigeren gesellschaftlichen Stellungen drängen. Es dürfte auch bekannt sein, dass dieses Wechseln, Wandern und Drängen meist nicht aus blossem Vergnügen daran entsteht, denn in den meisten Fällen sind damit Kämpfe und Opfer verbunden, sondern dass Verdienstmangel, Unzulänglichkeit, Unsicherheit der Existenz und andere Schwierigkeiten auf der einen Seite die Menschen abstossen, während auf der andern Seite die Hoffnung, ein besseres Dasein zu finden, sie anzieht.

Beiläufig sei hier erwähnt, dass der natürliche Drang der Menschen von ungünstigern zu günstigeren Existenzverhältnissen von jeher zu mehr oder minder heftigen Kämpfen geführt hat. Zuerst stehen sich in diesen Kämpfen die Individuen einzeln in buntem Durcheinander gegenüber. Nicht nur Arbeitskollegen, Krämer, Beamte, Unternehmer bekämpfen sich gegenseitig und innerhalb der eigenen Reihen, sondern es gibt genug Beispiele im All-

tagsleben, die uns den Bruder im Kampfe gegen den eigenen Bruder, Kinder im Kampfe gegen ihre Eltern unter den mannigfaltigsten Formen zeigen.

Im Laufe der Zeit und je nach den gegebenen Umständen entwickelt sich eine gewisse Ordnung in diesem allgemeinen Kampfgewühl. Man beobachtet, dass die einzelnen, auf gleicher gesellschaftlicher Stufe stehenden Menschen, den Kampf in den eigenen Reihen einstellen oder wenigstens einschränken, sich je nach ihrem Erkenntnisvermögen gruppieren, die Kräfte der einzelnen vereinigen, um als Gruppe oder als Gesellschaftsklasse mit vereinter Kraft den Kampf gegen diejenigen aufzunehmen, die ihr den Weg zu einem glücklicheren, bessern Dasein versperren. Der Vereinigung der Kräfte auf der einen Seite folgt mehr oder minder rasch eine Vereinigung der Kräfte auf der andern Seite zur Ermöglichung eines erfolgreichen Widerstandes gegen die vorwärts oder aufwärts drängenden Massen, und es entstehen und entstanden schon früher jene gesellschaftlichen Kämpfe, die Karl Marx als «*Klassenkämpfe*» bezeichnete.

Wir wollen hier auf dieses Thema nicht näher eingreten, begnügen wir uns damit, einstweilen die Tatsache festzuhalten, dass im allgemeinen in der Gesellschaft sich das Bestreben geltend macht, den Arbeiterstand zu meiden oder ihm zu entfliehen, trotz aller Unannehmlichkeiten, denen man auch in andern Ständen begegnen mag. Diese Erscheinung dürfte an sich genügen als Beweis, dass der Arbeiterstand allgemein als der am schwierigsten gestellte erkannt ist, dass das Los des Lohnarbeiters von niemanden begehrt wird.

Trotz alledem wagen es jetzt noch gewisse Herren, die im Volke als Kenner der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gelten wollen, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen und durch mehr oder minder schlaue Demagogik, die Stellung des Arbeiters günstiger erscheinen zu lassen als sie in Wirklichkeit ist.

So wird z. B. ein Dr. Tschumi, der geistige Leiter des Schweiz. Gewerbevereins, den Arbeitern, die sich beklagen, anraten, ihre Arbeitskraft intensiver auszunützen, als ob er nicht wüsste, dass eine allgemeine Anwendung seiner Ratschläge nur das bewirkt, dass der Preis der Arbeitskraft sinkt; während der Profit der Unternehmer und aller Intermediäre, die sich zwischen Produzenten und Konsumenten einschoben, dementsprechend steigt. Soweit es sich dabei um Produkte handelt, die die Arbeiterschaft direkt konsumiert, kann es derselben durch die Organisation der «*Konsumgenossenschaft*» gelingen, teilweise die Steigerung des Zwischenhandelsprofits aufzuhalten, aber eben nur teilweise und nur für Produkte, die die Arbeiterschaft direkt und selber verbraucht. Die Lehren eines Dr. Tschumi beruhen aber auf dem veralteten Grundsatz «*Jeder ist seines Glückes Schmied*» und haben den Zweck, die wirtschaftlich Schwachen glauben zu machen, sie seien selber schuld, wenn es ihnen schlimm gehe, sie brauchen sich nur mehr anzustrengen bei der Arbeit und in ihrem Haushalt noch sparsamer zu wirtschaften um besser vorwärts zu kommen.

Der Endzweck dieser Lehren, die auf die mittelalterlichen Handwerksverhältnisse passten, ist der, die intensivste Ausbeutung der Arbeitskraft, wie sie das Kleinhandwerk zu seinem Fortbestand braucht, moralisch zu decken.

Dr. Laur, der bekannte Verteidiger der grossbäuerlichen Interessen, treibt ein ähnliches Spiel, wenn er z. B. die Zweckmässigkeit der Aufrechterhaltung der Heimarbeit damit begründet, dass es viele Kleinbauern gibt, die bei ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit ebensowenig verdienen wie die Heimarbeiter. Herr Dr. Laur spricht es ganz unverschämt aus, dass unsere winzig kleinen Schuldenbauern der Freiheit bedürfen, sich selbst und Weib und Kinder vollständig auszubeuten, um weiter existieren zu können.

Dass die Heimarbeit neben ihren schweren direkten Nachteilen, die sie denen bringt, die in der Hauptsache

auf sie angewiesen, für alle Fabrikarbeiter eine ruinöse Konkurrenz bedeutet, die diese schliesslich in dasselbe Elend hinabzieht, in dem Schuldenbauern und Heimarbeiter gewöhnlich stecken, das kümmert unsern Dr. Laur wenig. Den wahren Ursachen der Not der Kleinbauern und den einzig richtigen Mitteln, diese Not gründlich zu beseitigen, forscht Dr. Laur aus guten Gründen nicht nach. — Es ist billiger und dankbarer, einem Teil der armen Bevölkerung auf Kosten des andern Teils der armen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Die wirklichen Schuldigen am Volkseleid, die «*obern Zehntausend*», kommen dabei ungeschoren weg und man kann obendrein noch als Wohltäter pochen. Herr Sulzer-Ziegler und andere Häupter der Grossindustrie sind seit Jahren eifrig bestrebt, der Arbeiterschaft beizubringen, dass sie Unrecht tue, mit weitgehenden Forderungen an die Unternehmer heranzutreten, weil dadurch die Industrie in ihrer Konkurrenzfähigkeit geschwächt, schliesslich deren Fortbestand überhaupt gefährdet sei. Dass ganze Industriezweige, z. B. in der Textilindustrie, oder gewisse Handwerkszweige in der Bekleidungsbranche zu Grunde gehen, trotzdem die dabei beschäftigten Arbeiter die denkbar schlechtesten Arbeitsverhältnisse erdulden mussten, scheint unsern klugen Industrieherrn unbekannt zu sein. Auch scheinen sie gar nie bemerkt zu haben, dass gerade diejenigen Industrien und diejenigen Industrieländer auf dem Weltmarkt als die kräftigsten Konkurrenten auftreten, die die relativ günstigsten Arbeitsverhältnisse aufweisen. Mögen die günstigen Arbeitsverhältnisse nicht der einzige Grund sein, dem die betreffenden Industrien ihre Konkurrenzfähigkeit verdanken, so dürfte die letztere doch als Beweis dafür gelten, dass nicht die günstigen Arbeitsverhältnisse eine Industrie gefährden, dass eine dem Untergang geweihte Industrie nicht dadurch zu retten ist, dass man die Arbeitsbedingungen verschlechtert oder sich deren Verbesserungshartnäckigkeit widersetzt.

Man könnte übrigens vom Gesichtspunkt unserer Industriellen ausgehend diese auf die Profite und die vielfach horrenden Gehälter aufmerksam machen, die die Leiter und Kapitalspender der industriellen Unternehmungen einstecken, die oft in gar keinem Verhältnis zu ihrer Arbeitsleistung stehen und wodurch die allgemeinen Unkosten ganz anders belastet werden als durch die Arbeiterlöhne. Aber «*halt Bauer, das ist was anderes*», in solchen Momenten wissen uns die Herren die erbaulichsten Geschichten vom Risiko der Kapitalisten, von den Fähigkeiten, Mühen und Sorgen, die ein Unternehmer hat, zu erzählen, um den Anteil, den sie vom Arbeitsertrag beanspruchen, zu rechtfertigen.

Nach all dem darf man sich nicht wundern, wenn die Mehrzahl der Arbeiter, trotz der mannigfachen Erscheinungen, die das Gegenteil beweisen, noch daran glaubt, sie müsse froh sein, dass es ihr nicht noch schlimmer gehe als es ihr geht und an der Arbeiterbewegung nur passiven Anteil nimmt, wenn sie dieser nicht völlig indifferent gegenübersteht.

Die aufgeklärten Arbeiter, die den Demagogenkünsten der Vertreter der Geldsackinteressen gewachsen sind und dem wirtschaftlichen Aberglauben fest Stand halten können, sind sogar in der Organisation in der Minderheit. Durch bessere Belehrung über die gegebenen gesellschaftlichen Zustände im allgemeinen, über die Lage einer bestimmten Arbeitergruppe im besondern diesen Aberglauben zu beseitigen und an dessen Stelle eine ständige gemeinsame Aktion zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu bewirken, gehört zu den Hauptaufgaben der modernen Gewerkschaften. Dem ersten Teil dieser Aufgabe haben die Agitation, die Propaganda, die Vorträge in den Gewerkschaftsversammlungen zu dienen. Dem zweiten Teil entsprechen die *statistischen Erhebungen* über Arbeits- und Existenzverhältnisse, wie sie die Metallarbeitergewerkschaft Bern im Mai dieses Jahres veranstaltete.

Mögen deren Resultate, die wir in nächster Nummer folgen lassen, das ihnen gebührende Interesse finden und wenigstens in den Reihen der organisierten Arbeiter das Licht verbreiten und die Energie auslösen, die notwendig sind, um dieselben zu befähigen, vermittelst ihrer Organisation sich diejenige Stellung im Leben zu erobern, die ihnen als Menschen, als Arbeiter, d. h. als nützliche Glieder der Gesellschaft gebührt.



Neue Gewerkschaftsliteratur.

(Korrespondenz.)

Unsere Gewerkschaftsbewegung ist im Verlaufe der letzten 15 Jahre nach und nach zu respektgebietender Macht angewachsen und, wie die Statistik zeigt, in progressivem Aufstieg begriffen. Es ist erfreulich, zu konstatieren, dass Verbände und Sektionen im Kampfe des Tages auch die geistige Fortbildung nicht aus dem Auge verlieren, und dass in dieser Hinsicht durch Veranstaltung von Vorträgen, durch kleinere Broschüren, vor allem aber durch die aufblühende Gewerkschaftspresse je länger je mehr getan und geboten wird. Allein diese Bildungsmittel dienen fast ausnahmslos den Bedürfnissen des Augenblicks, und die wenigsten der jüngeren, eifrigen Gewerkschafter sind sich darüber klar, aus wie bescheidenen, ja lächerlich unscheinbaren Anfängen die ganze gewerkschaftliche Organisation der schweizerischen Arbeiter hervorgegangen ist, und wie oft unsere verstorbenen und noch unter uns weilenden Vorkämpfer um eine wirtschaftliche Besserstellung des lohnarbeitenden Schweizer Volkes auf ihrem Wege stolperten, wie oft sie Umwege machen mussten und wie viel getäuschte Hoffnungen es zu verschmerzen galt, bevor aus der Vergangenheit das relativ grosse Heute wurde. Und doch haben auch die schweizerischen Arbeiter schon seit langer Zeit erkannt, dass die einzige Möglichkeit, die Bedeutung einer kulturellen Erscheinung, wie sie die Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Gewerkschaften im speziellen darstellen, nur durch das Studium der Geschichte richtig erfasst werden kann. Nur wer über das oft so triste Bild der Stunde hinaussieht und die Tendenz der Entwicklung begreift, kann sich vor Entmutigung bewahren, und nur der Kenner der Geschichte einer Bewegung ist auch in der Lage, sich vor der Wiederholung der Irrtümer zu hüten, die sich im Laufe der Zeit als schädlich erwiesen haben.

Allein das Studium der Geschichte unserer Gewerkschaftsbewegung war bis dahin mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Einmal ist die Literatur, namentlich über die Anfänge unserer Gewerkschaften von Mitte der sechziger und Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts, äusserst selten und meistens schwer zugänglich. Nur in ganz wenigen Vereinsbibliotheken findet man heute noch den «Vorboten» von J. Philipp Becker aus Genf, und fast noch seltener ist die von unserm ergrauten Vorkämpfer Hermann Greulich von 1869 bis 1880 redigierte «Tagwacht» geworden. Sodann aber ist das Material sehr weitläufig und in den Blättern natürlich nur so geordnet, wie es die Ereignisse der Zeit eben mit sich brachten. Es ist schwer, aus diesem Material den roten Faden der Entwicklung herauszufinden und nicht im Stoffe selbst unterzugehen. Aber auch aus den Anfängen der heutigen schweizerischen Gewerkschaftszentrale aus den achtziger Jahren, der Evolutionsperiode der neunziger Jahre, und über die Anfänge der Berufsverbände ist nur wenigen Eingeweihten das Wichtigste bekannt. Selbst denen, die mitgelebt und mitgerungen, ist im Hasten des Kampfes manches entfallen, und je weiter wir zeitlich vorwärts schreiten, desto mehr lässt uns das Gedächtnis an das Vergangene im Stich.

Es wird daher aufs lebhafteste begrüsst werden müssen, dass wir demnächst in die Lage versetzt sein werden, den generellen Entwicklungsgang der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung bis in die Gegenwart herauf nach den Originalquellen dargestellt, leicht verständlich, klar und umfassend mit geringer Mühe überblicken zu können.

In seinem Buche «Geschichte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes», das in einigen Wochen im Verlage der Buchhandlung des Schweizerischen Grütlivereins in Zürich erscheinen wird, hat Genosse Dr. J. Hüppy, der frühere Redakteur der «Berner Tagwacht», in begrüssenswerter Weise den Versuch unternommen, die Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Gewerkschaftszentralisation wiederzugeben, ohne dabei den früheren Darstellungen von Albert Steck, H. Greulich, Jacques Schlumpf und O. Schneeberger, die sich um die Geschichte einzelner Verbände Verdienste erworben haben, die Daseinsberechtigung anzutasten. Aus dem Inhaltsverzeichnis des Buches heben wir nur folgende Punkte hervor, die einen Begriff von der Reichhaltigkeit der verarbeiteten Materie geben mögen: Die Entstehung der Gewerkschaften unter der Internationalen Arbeiterassoziation; der alte Arbeiterbund; die allgemeine Arbeiterreservekasse; politische Probleme (obligatorische Berufsgenossenschaften, Recht auf Arbeit, Schutz des Vereinsrechtes etc.); die Boykotts, von 1894 bis 1896; die politische und religiöse Neutralität der Gewerkschaften; Betrachtungen über die Taktik; Grundlagen, Motive und Resultate der Reorganisationen von 1900, 1902, 1906 und 1908 usw.

Obschon die Grundanschauungen unserer Partei an den Hochschulen noch keine kursfähigen Münzen sind, ist das von der Berner Universität angenommene Buch, wie dies vom Verfasser nicht anders erwartet werden konnte, durchaus in *unserm Sinn* und Geist gehalten. Es wird in Zukunft nicht umgangen werden können von allen denen, die sich für das Werden der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung interessieren, und wird eine Zierde jeder Vereins- und Privatbibliothek sein. — Ueber Erscheinungsdatum und den Preis des Buches wird der Verlag der Grütli-Buchhandlung in Zürich nächstens weitere Angaben machen.

Literatur.

Verlag der Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins, Zürich.

Der **Grütli-Kalender für das Jahr 1910**. 100 Seiten 4^o mit über 30 Illustrationen. Ladenpreis 50 Cts., bei Partienbezug billiger.

Wie seine Vorgänger, so ist der neue Grütli-Kalender wiederum besonders reich an gutem, schönem Stoffe, getreu dem Grundsatz: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“

Dem Andenken des so früh aus seiner vielseitigen Tätigkeit dahingerafften *Gottfried Reimann* widmet Hans Wirz einen trefflichen, ehrenden Nachruf. Eine Anzahl kleinerer und grösserer Erzählungen wechseln ab mit belehrenden Abhandlungen von U. Meyer über die Entwicklung der schweizerischen Konsumvereine, von Dr. Wehrli über Erdbeben, von Dr. Hertz über die Entwicklung der Weltwirtschaft. Die Reiseschilderung Seidlers über die Visper Täler ist unterhaltend und belehrend zugleich, und in der sozialpolitischen Rundschau erhält der Leser eine prägnante Zusammenfassung aller erwähnenswerten Ereignisse. Der Kalender ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, schön illustriert und mit einer ganzen Anzahl nützlicher Angaben aus der schweizerischen Arbeiterbewegung ausgerüstet. Jeder Käufer des Grütli-Kalenders nimmt noch an einer Gratisverlosung guter Bücher teil.

* * *

Kirsten & Zeisberg, Buchdruckerei, Zürich III.

„Die Produktivgenossenschaft, ihre Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft“, von B. Staude. — Der Verfasser vertritt in vorliegender Broschüre den Standpunkt, dass bei gegebenen, vorsichtig erwogenen Verhältnissen, die Gründung von Produktivgenossenschaften der gewerkschaftlichen Entwicklung förderlich sei. Ebenso werden grundsätzlich geleitete Produktivgenossenschaften dem Kapitalismus immer mehr Nährboden entziehen, und dadurch Pioniere einer neuen sozialistischen Gesellschaft sein.

Die kurz und prägnant geschriebene Broschüre verdient das regste Interesse jedes denkenden Gewerkschafters und Parteigenossen.